

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Montag, 30. November 2009

Vom Gleiten durch die Lüfte fasziniert

Von Reinhard Kärbsch

Segelflieger Tom Schubert schwebt auf Wolke sieben, wenn er zu erklären versucht, was dieses konzentrierte Arbeiten in einer Flugmaschine ohne Motorantrieb hoch oben in der Luft für ihn ist: „Die Faszination des Segelfliegens lässt sich in die uns gegebenen Worte nicht fassen. Es ist wohl die Kunst, mit den Kräften der Natur im Einklang zu sein und einem Adler gleich durch die Lüfte zu gleiten.“ Vergleiche gebe es nicht, wenn man frei wie ein Vogel auf die Erde mit allen ihren Problemen und Kleinlichkeiten blicke. „Der Segelflug ist unvergleichlich und unbeschreiblich schön!“ Dabei ist Tom so lange noch nicht bei der Fliegerei mit seinen 23 Jahren. Vor neun Jahren, mit 14, begann er. Seine Ausbildung zum Leichtflugzeugbauer ließ ihn außerdem nicht regelmäßig in die Lüfte steigen.

Unglaublich guter Start

Dennoch gelang ihm bei seinem ersten Wettbewerb, der „Canitzer Streckenflugwoche“, mit 21 Jahren auf Anhieb der sechste Platz von 28 Teilnehmern, darunter auch erfahrene Flieger der Seniorenklasse. „Das erste Mal flog ich fast 500 Kilometer. Es war unglaublich für mich. Von da an war ich absolut gefesselt von den Wettbewerbsfliegen.“ Im gleichen Jahr gelang ihm beim zweiten Wettkampf, dem Heidepokal in Roitzschjora, mit einem vierten Platz die Qualifikation für die Deutsche Juniorenmeisterschaft 2008. Diese fand an vier Flugtagen auf der Hahnenweide bei Stuttgart statt – bei saumäßigem Wetter mitten im August. „Dennoch war diese Prüfung der 41 Teilnehmer für mich eine großartige neue Erfahrung. Und mit dem 19. Platz war ich auch ganz zufrieden.“ Das bedeutete: Bester Sachse und zweitbesten Ostdeutscher!

Ohne Team geht gar nichts

Im vergangenen Jahr flog Tom Schubert 605 Kilometer weit und setzte 2009 noch eins drauf: 630! Das schaffte er mit einem 36 Jahre alten Segelflugzeug, also keinem Leistungssegler aus heutigen Tagen. Da staunten kurzzeitig selbst die erfahrenen Fuchse und Fluglehrer des Fliegerclubs. Nur wunderten sie sich nicht. Schließlich wissen sie, wie diese Ergebnisse, nicht nur beim Tom Schubert, zustande kommen. Er selbst sieht das so: „Das wirklich sehr offene, herzliche und stets kritikfähige Umgehen miteinander im Club ist eine tolle Basis, um sich weiter zu entwickeln. Und wir sind noch lange nicht am Ende. Die Teamarbeit am Boden wie in der Luft, das kontinuierliche gemeinschaftliche Fliegen und das kritische Auswerten der Flüge lässt sich noch verbessern.“ Und damit die Erfolgsbilanzen. Dabei sind die der vergangenen Jahre überaus vorzeigbar. Immerhin ist das Juniorenteam in der Zusammensetzung Max Heilmann, Falk Wettig und Tom Schubert seit zwei Jahren das beste in Sachsen. Das ist nicht zu toppen, sondern „nur“ zu wiederholen. 2009 wurden sie die Viertbesten in Deutschland. „Zu den Ursachen des Erfolgs gehört auch das Wohlfühlen in der Gemeinschaft“, meint Tom. Die freundschaftlichen Beziehungen seien sehr tief und hilfreich in jeder Lebenslage. Jeder trage sein wichtiges Puzzelstück zum Gelingen des großen Ganzen bei. Neben dieser Team- und Vereinsarbeit muss aber auch ein weiterer wichtiger Aspekt stimmen: die Unterstützung durch die Familie. Diese begann beim Tom sehr früh. Die Begeisterung für die Fliegerei weckten der Vater und der Opa. Sie nahmen den Jungen auf Flugplatzfeste und ähnliche Veranstaltungen mit. Sie stärkten seinen Willen und die Bereitschaft, sich auf etwas Neues, Faszinierendes, nicht Alltägliches einzulassen. Der Weißwasseraner nutzte dann am Rothenburger Gymnasium die Gelegenheit, beim Projekt „Abitur mit Fluglizenz“ das Fliegen zu lernen. „Die Eltern unterstützen mich heute noch sehr, opfern ihren Urlaub, um mir bei den Wettbewerben zu helfen.“

Einmal 750 Kilometer fliegen

Die ist weiterhin notwendig. Denn dem talentierten Sportflieger gelingt auch nicht alles. „Die diesjährige Qualifikation für die Deutschen Meisterschaften habe ich leider verfehlt. Es gab wieder schwierige Wetterbedingungen in einer komplizierten Gegend, der Schwäbischen Alb. Schade! Nächstes Mal wird es besser“, bleibt er optimistisch. Bei Flügen über 630 Kilometer soll es auch nicht bleiben. „Ein Segelflieger will immer weiter und schneller sein. 750 Kilometer wären nicht schlecht. Das hat in Kamenz noch keiner geschafft.“ Na, das könnte ein Geburtstagsgeschenk für 100 Jahre Fliegerstadt Kamenz im Jahr 2011 sein.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2326126>